

Ludger Kaup

Cinque Terre

mit einem Abstecher nach
Pisa



Konstanz 2012



Santa Margherita Ligure
CHIAVARI
Lavagna

Cogorno
Casarza Ligure

Yarese Ligure
Maissana

Passo del Due Santi
Foce dei Tre Confini

Se tri Levante

Casarza Ligure

Colle di Velva

Foce di Rastello

Monégli

Passo del Bracco

Sesta Godano

Deiva Marina

Carròdano

Brugnato

Lévan to

Borghetto

Beverino

Monterosso

Riccò del Golfo di Spezia

Riomaggiore

Passo di Sarria Marcantonio

Portovenere

LA SPEZIA

Ludger Kaup

Cinque Terre
mit einem Abstecher nach
Pisa

Konstanz 2012

Inhalt

Einleitung	1
Portofino und Portovenere.....	5
Cinque Terre.....	15
Pisa	30
Literatur.....	44

Einleitung

Wir mußten früh aufstehen am Morgen des 11. April, um unsere fünftägige Reise nach Cinque Terre anzutreten. Ein freundlicher Nachbar brachte uns kurz nach sechs Uhr zur Bahn, wir hatten tags zuvor vergeblich versucht, erst aus dem Automaten und dann am Schalter Fahrkarten zu lösen — Verbundkarten werden nicht im voraus ausgestellt, hieß es unverständlicherweise — so daß wir frühzeitig am Bahnhof sein wollten, für den Fall, daß der Automat Probleme machte oder eine Warteschlange Verzögerung brachte. Das Reiseunternehmen “trend-tours” hatte zugesichert, alle Mitreisenden höchstens 30 km vom Wohnort entfernt aufzunehmen; für uns bedeutete das eine Fahrt nach Singen, wo wir um halb acht zu sein hatten. Die eigentliche Reise selbst hatten wir bereits im Herbst gebucht, weil es für Schnellbucher einen namhaften Rabatt gab — wenn man diesen Trick der Firma aus deren wöhentlichen Angeboten erst einmal kannte, dann entschloß man sich entweder sofort zu einer Fahrt oder gar nicht.

Unsere Freunde R. und W., die uns zu dieser Reise angeregt hatten, sollten bereits um vier Uhr morgens in Pforzheim zusteigen! Aber dem Busfahrer Bruno war von der Firma Gehring nicht einmal die korrekte Uhrzeit mitgeteilt worden, so daß er zu seinem Bedauern viel zu spät kam und dann auch noch einen ungeplanten Umweg über Stuttgart einlegen mußte. So war acht Uhr bereits vorbei, als er die Gruppe in Singen aufnahm. Man merkte, wie unangenehm ihm das war. Überhaupt bildete er mit der zweiten Fahrerin, Silke, die sich mit ihm auch im Bordservice abwechselte, ein ausgesprochen angenehmes Team. Wir hatten das Glück, daß R. und W. uns bereits in Pforzheim Sitze in der dritten Reihe auf der linken Seite belegt hatten. Denn als wir vom Busunternehmer erfuhren, daß die besten Plätze rechts schon nicht mehr zu haben waren, hatten wir uns die acht Euro pro Person für eine Reservierung gespart.

Das Wetter war nicht das beste, aber die Fahrt über die Standardroute Zürich – Gotthard – Mailand verlief ohne Probleme, alle Teilnehmer waren ältere Herrschaften, welche regelmäßige Pausen zu wohldefinierten Zwecken benötigten. Preiswerte Getränke und heiße Bockwurst mit Brot wurden wie auch sonst auf solchen Reisen an Bord angeboten. Etwas überraschte mich, daß wir die A1 in Richtung Parma und dann die A15 über den Appenin nach La Spezia fuhren. Während die Poebene bei warmem Wetter mit einer gewissen Monotonie durchaus eine Stimmung des “*dolce far niente*” vermitteln kann, war sie nach der häßlichen Industrielandschaft um Mailand im leichten Regen einfach nur langweilig. Die anschließende Überquerung des Gebirges war dagegen mit einer deutlichen Wetterbesserung verbunden, so daß wir interessiert die abwechslungsreiche Landschaft betrachten konnten.

Unser Ziel war in Marina di Pietrasanta an der Versilia (also der zwischen dem Ligurischen Meer und den Apulischen Alpen gelegenen Mittelmeerküste) das Hotel Le Ginestre. Es machte ein wenig Probleme, das Haus

an der kleinen Nebenstraße etwas abseits der Küstenstraße zu finden, aber gegen 17 Uhr waren wir schließlich angelangt. Ein sauberes, ruhig gelegenes Haus mit aufmerksamer Bedienung und Räumen sehr unterschiedlicher Qualität. Wir hatten ein vergleichsweise einfaches, kleines Zimmer; auch wenn ich eigentlich von einem Dreisternehotel etwas mehr Komfort erwartet hätte, so war uns das doch nicht so wichtig. Mit unseren Freunden haben wir uns des öfteren in deren viel größerem Zimmer getroffen; wenn wir einen Stuhl von uns und einen Nierentisch aus dem Flur mitbrachten, dann ging das problemlos.

Für die vier Abendessen konnte man Voucher im Gesamtpreis von 50 Euro kaufen, angesichts der soliden, wenn auch nicht gerade übermäßig raffinierten, am Tisch servierten Mahlzeiten kein schlechter Preis. Das Frühstück wurde wie üblich als Buffet angeboten; an den ersten beiden Tagen war allerdings bereits nach zehn Minuten das Graubrot aufgebraucht, und es gab nur noch die landesübliche Form des Weißbrot. Nachdem ich das auch am zweiten Tage freundlich moniert hatte, wurde ich nach dem Frühstück vom Ober angesprochen: Ich sei ja einer der wenigen, die Italienisch sprächen (welche Überschätzung meiner Kenntnisse!), so daß er mir sagen wolle, die Deutschen schmierten sich mit dem Graubrot Tagesproviant, was aber nicht durch die Verpflichtungen des Hauses gedeckt sei. Dennoch, die beiden restlichen Tage gab es dann fast nur noch Graubrot; wir waren es zufrieden.

Am ersten Abend stellte sich eine deutsche Frau als Reiseleitung vor. Sie verteilte zunächst von uns auszufüllende Fragebögen über die Zufriedenheit der Kunden mit Bus, Hotel und Reiseleitung; sie werde diese am letzten Abend wieder einsammeln. Dann hieß sie uns kurz und ziemlich geschäftsmäßig willkommen; es gab den üblichen Begrüßungstrunk in Art eines Kir Royal, ich hatte den Eindruck, daß die Frau froh war, wenn man sie nicht zu sehr behelligte. Ihre wichtigste, uns unangenehm überraschende Mitteilung war, daß der im ausgedruckten bebilderten Programm versprochene Ort Vernazza, der von vielen als der optische Höhepunkt von Cinque Terre angesehen wird, für uns nicht zugänglich sei, da nach den Überschwemmungen des vergangenen Oktobers dieses Städtchen noch nicht wieder hergerichtet sei. Dem Reiseanbieter muß das ja wohl vor Beginn der Fahrt bekannt gewesen sein. Wir stellten später fest, daß es im Programm auch keinen Ersatz dafür gab. Am letzten Abend tauchte übrigens die Betreuerin tatsächlich erneut auf, sammelte keineswegs die Bögen wieder ein und war ziemlich rasch wieder verschwunden.

Die Nachtruhe war angenehm und ruhig, so konnte also das Besichtigungsprogramm beginnen.







BILD 4 *Am Hafen von Portofino*

Portofino und Portovenere

Auch der zweite Tag begann mit einer Überraschung: Ich war nicht der einzige, der den Reiseprospekt so interpretiert hatte, daß wir von Portovenere aus eine Schifffahrt nach Portofino machen würden und damit die ganze malerische Küste von Cinque Terre von der See aus betrachten könnten. Dem war aber keineswegs so. Es erschien nämlich eine sympathische junge Frau namens Silvia, so zierlich und so jugendlich, daß man sie eher als ein Mädchen bezeichnet hätte, und erläuterte uns, daß wir mit dem Bus die Autobahn bis Rapallo und von dort aus nach Santa Margherita Ligure fahren, sowie dann in ein Schiff nach Portofino steigen würden. Am Vortag sei allerdings das Wetter so schlecht gewesen, daß die Seefahrt gar nicht habe stattfinden können, aber wir hätten wohl mehr Glück. Im übrigen sei dies das dritte Mal, daß sie überhaupt eine Führung mache, sie hoffe dennoch, uns zufriedenstellen zu können.

Das ist ihr dann leider doch nicht gelungen. Sehr schnell hatte sie den Spitznamen "lila Pause" weg. Denn ihre Kommentare waren denkbar spärlich, und als hochzuhaltendes Erkennungszeichen hatte sie eine ausgesprochen geschmackvolle, große Sonnenblume gewählt, die allerdings

< BILD 3 *Blick auf die Bucht von Portofino*

ganz in einem leuchtenden Ultramarin gehalten war, angesichts ihrer Jugend für mich das Symbol der "Blauen Blume".

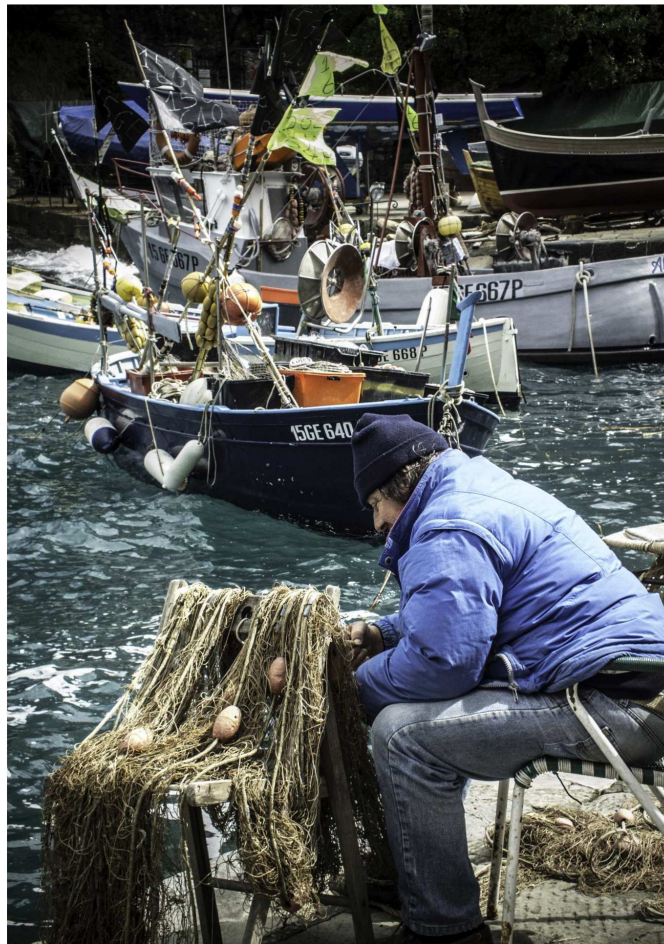


BILD 5 *Netze flicken im Hafen von Portofino*

Vorbei ging die Fahrt an Carrara, wo man in der Ferne die großen weißen Marmorbrüche sehen konnte, die mich an interessante Einzelheiten aus der Vita von Michelangelo erinnerten, dann an Luni, der bedeutendsten norditalienischen Ausgrabungsstätte der Römerzeit, an dem ehemals bedeutenden Kriegshafen La Spezia und schließlich weiter auf der A12 parallel zur Küste, der durch ständige Tunnel und Brücken geprägten Strecke, die wir auf dem Hinweg nicht erlebt hatten. Dann hinein in das alte Städtchen Rapallo, in dem der Bus Mühe hatte, sich durch die engen Sträßchen zu quälen. Dieser Ort klang mir noch immer aus dem Geschichtsunterricht im Gymnasium nach, wie eine ferne exotische Welt war mir sein Name damals erschienen, und bis vor kurzem hätte ich ihn nicht einmal genau lokalisieren können. Wenigstens hier hätte ich einige Bemerkungen über den für die deutsche Geschichte des zwanzigsten





Jahrhunderts so wichtigen Rapallovertrag erwartet. Aber wieder gab es keinerlei Hinweis dazu. In Santa Margherita Ligure bestiegen wir dann ein völlig überfülltes Fährschiff und schipperten eine knappe Viertelstunde lang bei heftigem Seegang nach **Portofino**.



BILD 8 Häuserfront in Portovenere mit den typischen teilaufgeklappten “Persiane”

“In Portofino Besichtigung mit Reiseleitung und Zeit zur freien Verfügung” hieß es im Reiseprospekt. Glücklicherweise hatten wir uns selber auf die zu besuchenden Orte vorbereitet, denn wir merkten hier erstmals, daß wir einfach mit einigen dürren Worten, vorzugsweise über Restaurants im Ort, in die 90 Minuten Besichtigungszeit entlassen wurden, bevor das Schiff uns zurückbringen sollte. Der Reiseliteratur hatten wir entnommen, daß der Ort seine große Zeit, in der ihn Sterne aus dem Showbusiness zu besuchen pflegten, längst hinter sich habe, und daß es eigentlich nichts Besonderes zu sehen gebe, außer daß man halt flanieren könne. Ein hartes Urteil, da wir die landschaftlich exponierte Lage dieses Fünfhundertseelendorfes auf einem Spaziergang um das Castello Brown durchaus genossen haben. Immer wieder eröffneten sich vom Park am steil zum Meer abfallenden Berg neue Ausblicke auf

< BILD 7 Inge schlotzt in Portovenere ein Eis

die sonnenbeschienene, vom Wind aufgewühlte Bucht. Allerdings schien es bereits um diese Jahreszeit ungleich mehr Touristen als Einwohner zu geben.

Gegründet wurde der Ort nach Plinius dem Älteren in der Römerzeit unter dem Namen *Portus Delphini*, da es in der Gegend besonders viele Delphine gab. Aber von der römischen Epoche haben wir nichts mehr gesehen; natürlich reichte die Zeit auch nicht, sich irgend etwas genauer anzusehen, insbesondere nicht das Castell. Schon der Weg durch den Park war ein wenig aufregend, da nicht zu erkennen war, wieviel Zeit er wohl beanspruchen würde. Dennoch waren alle 48 Teilnehmer pünktlich vor der Abfahrt des Schiffes am vereinbarten Treffpunkt. So konnten wir den Rückweg antreten, in Santa Margherita Ligure zurück in den Bus steigen und dann über die Autobahn nach La Spezia und von dort über eine malerische Bergstraße nach **Portovenere** fahren.



BILD 9 *Blick von Portovenere durch eine Säulenreihe auf Cinque Terre*





LOVE & M... VIVI

X IL M STRESS



LOVE
LOVE
L'ALBERGO
&
CANTIERI

Auch dieses Dorf ist eine römische Gründung, aus dem Jahre 50 v. Chr., die als *Portus Veneris* auf Stabo zurückgeführt wird. Für den Ortsnamen gibt es verschiedene Erklärungen: Nach einem Venustempel auf dem Vorgebirge, oder als der Ort, an dem die schaumgeborene Venus dem Meer entsprungen sei. Uns wurde er mit dem berühmten Monumentalgemälde von Botticelli aus dem Jahre 1486 begründet, auf dem Venus in der Muschel das Gesicht einer Simonetta Vespucci tragen soll, welche aus Portovenere stamme.

Auch hier bestand die versprochene "Besichtigung mir Reiseleitung" im wesentlichen aus einigen Hinweisen, welche Restaurants welche Speisen anboten, und wir waren uns für die eingeplanteten 90 Minuten in dem Ort selber überlassen. Diesmal gab es mehr als genug zu sehen, so daß entsprechend einer späteren Umfrage im Bus niemand ein Restaurant aufgesucht hatte.

Die über dem Ort thronende, auf das zwölfte Jahrhundert zurückgehende Festung wurde bis in das 16. Jahrhundert hinein von den Genuesern als Trutzburg ausgebaut; natürlich blieb uns keine Zeit, das Innenleben anzuschauen. Einfacher war es mit der darunter gelegenen romanisch-gotischen Kirche San Lorenzo (1116-1494). Brände und Beschuß durch die Genueser haben für spätere Erneuerungen gesorgt. Besonders anziehend war für uns ein skulpturiertes Stück Taufstein aus dem zwölften Jahrhundert. Den berühmten Kirchenschatz kann man leider nur nach Voranmeldung besichtigen, was aber in unseren 90 Minuten schon gar nicht vorgesehen war.

Von besonderem Reiz war der Gang auf die ins Mittelmeer ragende Halbinsel, welche einerseits die Küste von Cinque Terre ins Meer auslaufen läßt, andererseits aber auch das Tor zur Bucht von La Spezia öffnet. Auf einer letzten, steil ins Meer abfallenden Anhöhe liegt eine "Zebrakirche", die (1256-1277 errichtete) *Chiesa di San Pietro* (Bild 10). Für sie wurde ein kleiner Bau mit einer halbrunden Apsis aus dem sechsten Jahrhundert erweitert, unter dem man Reste von Säulen und einen alten Altar entdeckt hat, die man als die namensgebende Kultstätte der Venus interpretiert. Vor der Kirche gestattet eine kleine Balustrade einen faszinierenden Blick auf die weite See. Auf der anderen Seite des Gotteshauses kann man den Blick durch säulengetragene offene Rundbogenfenster (Bild 9) über die Steilküsten des Cinque Terre schweifen lassen. Schräg darunter liegt die *Grotta dell'Arpaia*, auch als Byrongrotte bezeichnet, da dieser englische Dichter, der 1817 in Italien lebte, diese Höhle besonders geschätzt haben soll.

In einem zwanglosen Gespräch mit unserer Reiseleiterin Silvia erfuhr ich, daß sie keine Lizenz hatte, innerhalb von Ortschaften zu führen; dazu hätte sie nach ihren Worten zusätzlich 2000 Euro aufbringen müssen. Es stellte sich aber heraus, daß sie viel mehr wußte, als sie uns während der Fahrt erzählt hatte: Auf Novalis angesprochen zitierte sie gleich den Anfang eines seiner Gedichtes (auf Italienisch), das sie besonders beeindruckt hatte. Auch der Vertrag von Rapallo war ihr ein Begriff, aber sie glaubte, für so etwas interessiere sich im Bus niemand. Sie hatte Englisch, Französisch und Spanisch studiert, nicht aber Deutsch, was ihre eingeschränkten Sprachkenntnisse verständlich machte. Von einem speziellen Touristikstudium war überhaupt keine Rede. Sie war wohl voller jugendlicher Unbekümmertheit an ihre Aufgabe herangegangen. Immerhin bemühte sie sich, auf der Rückfahrt zum Hotel mehr aus sich herauszugehen. Mit Juventus Turin hatte sie ein Thema gefunden, für das sie sich und die Fußballfans im Bus sichtlich begeistern konnte. Und auch die Diskussion darüber, wie man ein zünftiges italienisches Pesto zubereite, ferner daß die gute italienische Hausfrau Pasta grundsätzlich in Kartoffelwasser koche, heiterten die Stimmung auf. Da sie mir leid tat, habe ich ihr angeboten, über einige Tips zu derartigen Führungen zu sprechen (mal wieder typisches Lehrersyndrom). Mit erfreulicher Offenheit ist sie darauf eingegangen und hat sich alle kritischen Bemerkungen sehr nachdenklich durch den Kopf gehen lassen.



BILD 12 *Die Weißkopfmöve beäugt die Touristen kritisch*







BILD 15 *Der Bahnhof von Manarola in einem Nachbartal*

Cinque Terre

Die Wettervorhersage für den Donnerstag war gar nicht gut gewesen. Stark bewölkt und siebzig bis achtzig Prozent Regenwahrscheinlichkeit, so hatte es geheißen. Aber wir hatten ja keine Wahl; nach dem Frühstück ging es also wieder in den Bus, mit dem uns Bruno an das Ziel bringen sollte. Wie angekündigt hatten wir für diesen Tag eine andere Reiseleiterin, die wesentlich älter, lebhafter und erfahrener war. Sie holte manches nach, was wir am Vortag an Informationen versäumt hatten. Außerdem hatte sie eine interessante Lebensgeschichte: Ihre Eltern aus dem Ruhrgebiet hatten, als sie noch ein junges Mädchen war, in der Gegend von Viareggio einen Sommerurlaub verbracht, und als es Zeit wurde, Abschied zu nehmen, fragte die Mutter die Familie, ob man nicht einfach dableiben wolle. In den sechziger Jahren scheint das bereits auch ohne die Freizügigkeit der EU vergleichsweise einfach gewesen zu sein, denn der Entschluß wurde sofort realisiert. Die Eltern fanden mühelos Arbeit,

< BILD 14 *Im Hafen von Riomaggiore*

und die Kinder wurden italienisch aufgezogen. Unsere Reiseleiterin sprach zwar flüssig Deutsch, es störte aber sie (und uns) wenig, wenn ihre Grammatik häufig nicht so ganz stimmte.



BILD 16 *Eine Weißkopfmöve zeigte wenig Scheu*

Wieder fuhren wir auf der Autobahn nach La Spezia, dort an dem großen Militärhafen entlang und dann statt in Richtung Portofino eine kleinere Straße in die Berge hinauf, die uns nunmehr einen faszinierenden Blick auf die mächtigen Hafenanlagen und den *Golfo della Spezia* boten. Das Dorf Manarola an der Küste von Cinque Terre war unser erstes Ziel. Schon während der Fahrt wurde das Wetter immer besser, und wenigstens am Meer sollte es den ganzen Tag lang die Vorhersage Lügen strafen. Am oberen Ortsrand von Manarola gibt es einen Parkplatz und eine Wendeschleife für Busse, so daß Bruno uns dort problemlos entlassen konnte, gleichzeitig mit anderen Busungetümen, die ihre Menschenmassen ausspien. Mit der erhofften ruhigeren Jahreszeit ohne Touristenmassen war es also nichts. Ein nicht endenwollender Menschenstrom drängte sich das schmale Sträßchen hinunter in den Ortskern. In raschem Tempo eilten wir die steile Straße an der Kirche San Lorenzo vorbei, deren wunderbare





Fensterrosette (Bild 19) ich mir gerne genauer angesehen hätte, ebenso den gotischen Flügelaltar im Inneren. Aber da wir nicht wußten, wie es weiterging, mußten wir unserem Orientierungszeichen, einem blauen Schirm, hinterherhetzen. Ziemlich weit unten, am Eingang eines Tunnels, der zum Bahnhof führt (in all den besuchten Orten hatte im neunzehnten Jahrhundert beim Bau der Eisenbahn der Platz nicht ausgereicht, auch noch einen Bahnhof anzulegen, so daß man dazu in ein Nachbartal ausweichen mußte), wurden wir mit der Ermahnung, rechtzeitig wieder zur Stelle zu sein, sowie mit dem Hinweis entlassen, daß weiter unten der Hafen auf unseren Besuch warte.



BILD 19 *Die groe Rosette von San Giovanni Battista in Monterosso*

Den steilen Weg zur Kirche wieder hinaufzusteigen war mir dann doch zu beschwerlich, so daß wir es vorzogen, zum nahegelegenen winzigen Hafen zu gehen, von dem aus man ein wenig an den Steilwänden der Küste entlang promenieren konnte. So hatten wir einen ersten faszinierenden Blick auf die abenteuerlichen Hauskonstruktionen in allerlei bunten Farben, welche den winzigen Raum in den von Bächen eingeschnittenen Tälern zu großartigen Konstruktionen nutzen, um den Bewohnern

< BILD 18 *San Giovanni Battista in Monterosso*

eine Bleibemöglichkeit zu bieten. Bis auf das in einem ausgedehnteren Tal liegende Monterosso zeigen alle Dörfer von Cinque Terre das gleiche Bauprinzip, natürlich jeweils der geographischen Situation angepaßt. Wer die Orte gesehen hat, versteht, daß die etwa fünfzehn Kilometer lange Landschaft von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Es blieb uns nicht viel Zeit, an der Steilküste entlangzugehen, da wir natürlich rechtzeitig wieder am Tunneleingang sein wollten. Insbesondere hätte mich der Weinberg am Nordhang des Baches interessiert, der durch moderne weißliche Figuren zu einem Kalvarienberg ausgestaltet worden war.

Unter den verschiedenen Touristengruppen, die sich am vereinbarten Treffpunkt sammelten, war unser blauer Schirm leicht auszumachen. Die Reiseleiterin kaufte Eintrittskarten, dann ging es ab durch den Tunnel zum Bahnhof und dem danebenliegenden Einlaßtor auf das gebührenpflichtige Stückchen des hochgerühmten Cinque-Terre-Wanderweges; der für uns vorgesehene Abschnitt trägt den Namen "*Via dell' amore*", weil er ersichtlich von Liebespaaren besonders geschätzt wird. Überall an den Gittern und Zäunen hingen nämlich kleine Vorhängeschlösser, als Zeichen unverbrüchlicher Liebe? — Da die Zeit großzügig bemessen war, beschlossen wir, am Anfang des Weges ein wenig zu warten, bis die Gruppen weitergezogen waren, die offensichtlich alle zur selben Zeit den selben Weg gehen sollten. Und plötzlich war die Karawane verschwunden; wir waren ziemlich allein, was uns zu einem viel intensiveren Erleben der steil abfallenden Küste, des Meeres und der in der ferne liegenden Berge verhalf (Bilder 11). Eine stattliche Weißkopfmöve belohnte uns für unsere Ausdauer; sie zeigte kaum Scheu, so daß man sich ihr bis auf wenige Meter nähern konnte und ihre aufmerksamen rotumrandeten Augen gut erkannte (Bild 12). Ein stattlicher Vogel, wie wir ihn zwar vom Bodensee her kennen, aber da hält er sich immer auf große Distanz.

Erwartungsgemäß wies die *Via dell' amore* kaum Steigungen auf, sie war breit angelegt, führte gelegentlich durch Tunnel und bot immer wieder neue, überraschende Ausblicke (Bild 13). Etliche Erdrutsche haben vormals den 1930 angelegten Weg verschüttet, so daß heute an einigen Stellen etwas unschöne Betonsicherungen das Auge stören. Und dennoch: Viel zu früh für unser Empfinden waren wir in Riomaggiore angelangt, der nächsten Etappe unserer Tagestour.

Am Bahnhof entlang wird man dort durch einen vom Eisenbahntunnel abgetrennten Fußgängertunnel in das Labyrinth der Ortes mit seinen ca. 1300 Einwohnern geführt. Wie überall hier ist die Orientierung leicht,





wenn man zum Hafen will: Auf der Überbauung des den Ortsnamen gebenden größeren Baches geht es nur in einer Richtung nach unten, so daß man im Gewirr der Treppen durch Hausanlagen hindurch den Weg nicht verfehlen kann. Auch hier der Hafen winzig, malerisch, abenteuerlich in die Höhe steigende bunte Hausfassaden, aber nicht ganz so viel Unruhe, wie es der Ansturm der Touristen vermuten ließ. Wieder blieb keine Zeit, den oberen Ortskern zu besuchen, weil mir der Aufstieg in so kurzer Zeit zu mühsam gewesen wäre. Also haben wir uns im Hafen ein wenig auf einem Mäuerchen gesonnt, es dem Gastwirt gleichgetan (Bild 16), der in Ruhe auf den Treppenstufen der Zeitung das Wichtigste entnahm, bevor er für seine Gäste zur Verfügung stehen sollte (Bild 17).

Dann ging es mit der Bahn ohne Halt über Manarola zurück nach Monterosso al Mare, dem etwas anderen, in einem wesentlich breiteren Tal gelegenen Ort. Nur neun Minuten brauchte der Zug; über den Wanderweg rechnet man fünf Stunden. Wie Vernazza ist auch Monterosso durch die Überschwemmung des vergangenen Jahres erheblich in Mitleidschaft gezogen worden, an vielen Stellen waren noch Verwüstungen und Schlammspuren erkennbar. Den Bahnhof in dem üblichen Seitental mit dem neueren Ortsteil Fegina verließen wir über einen Trampelpfad, der uns den Weg in Richtung Tunnel zum Ortskern abkürzte. Im historischen Zentrum empfing den Besucher ein großzügiger Platz am Meer, die *Piazza Garibaldi*, von dem aus die kleinen Straßen in allen anderen Richtungen in die Höhe gingen. Allerdings wird er von einem etwas unschönen Viadukt für die Bahn überquert.

Die romanisch-gotische Hauptkirche des Ortes aus dem dreizehnten Jahrhundert, San Giovanni Battista (Bild 18), sticht nicht nur durch ihre schwarzgrün-weiße Streifenfassade hervor, hier hatten wir endlich einmal Zeit, die wunderbare Fensterrosette aus weißem Marmor zu bewundern (Bild 19). Die teilweise gedrehten Speichen des großen Rades, die sich überlappenden Bögen und der Außenkranz kleiner, im Inneren geschmückter Kreise war eindeutig das Prunkstück des Gotteshauses, auch wenn der Kirchenraum ebenfalls nicht ohne Reiz war.

Das daneben gelegene *Oratorio dei Neri* zeigte im Inneren noch so starke Schlammspuren, daß wir uns nicht weiter damit beschäftigt haben; ein Fehler, wie sich bald zeigen sollte. Statt dessen sind wir durch die schmalen Gäßchen gegangen und haben ein wenig das Flair des Ortes genossen, der eindeutig auf Tourismus ausgerichtet, aber in dem Moment nicht übermäßig überlaufen war. Natürlich suchten wir auch nach etwas Eßbarem; eine *pizza al taglio* schien uns das Richtige zu sein, aber das einzige Lokal, in dem wir etwas derartiges sahen, hatte gerade Backpause

< BILD 21 Dem Baptisterium in Pisa konnte der Regen wenig anhaben

gehabt, was eine längere Wartezeit bedingte. So kehrten wir lieber zu einer Lokalität an der *Piazza Garibaldi* zurück, die uns bereits auf dem Herweg aufgefallen war und die kleine lokale Spezialitäten anbot. Zunächst aber mußte der kleinste Raum des

Hauses aufgesucht werden, der unglücklicherweise für alle nur eine einzige Möglichkeit bot, so daß die Warteschlange bis weit in den Schankraum hineinreichte. In dem Moment waren es lauter Deutsche, die sich da zusammengefunden hatten. Eine Möglichkeit, ein ausgiebiges Schwätzchen zu halten und Reiseerfahrungen auszutauschen. Die von uns bestellte Speise entpuppte sich als zwar klein und damit auch nicht gerade preiswert, aber wenig geschmackvoll. Wir waren eben doch in einem Touristenlokal gelandet.

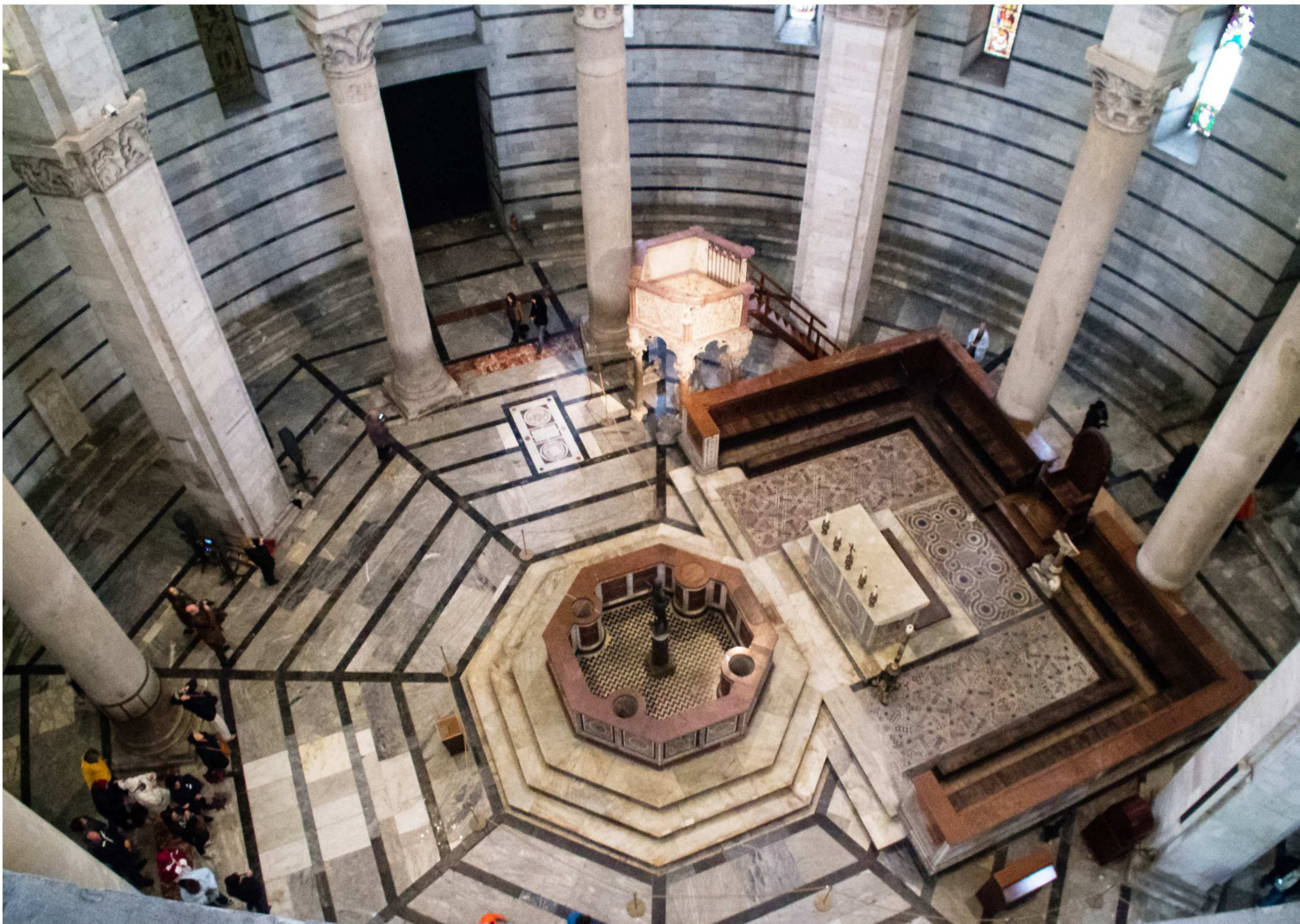


BILD 22 *Im Baptisterium in Pisa*

BILD 23 *Kanzel im Baptisterium zu Pisa* >





Wie vereinbart traf sich unsere Gruppe am blauen Schirm nahe dem Tunneleingang, um gemeinsam zum Bahnhof zurückzugehen. R. sprach mich darauf an, daß sie im *Oratorio dei Neri* zu ihrer Überraschung lebensgroße Skelettskulpturen entdeckt hatte, deren Sinn ihr aufgrund ihrer andersartigen kulturellen Wurzeln dunkel geblieben war. So haben wir uns ausführlich über das *Memento mori* unterhalten, über die Pest-erfahrungen des Mittelalters und seine ganz andere Einstellung zum Tode. Wir hatten beide nicht bemerkt, daß wir in unserer Gruppe die beiden Ersten waren und alle anderen Fußgänger vor uns zwar der Hauptstraße folgten, aber eben nicht zu uns gehörten. Als R. plötzlich bewußt wurde, daß von den Unsrigen niemand mehr zu sehen war, sollte der Zug wenige Minuten später abfahren. Wo war der Bahnhof? Hinter uns? Vor uns? Eigentlich konnten wir nur zu weit gelaufen sein. Eine hastige Frage an einen gerade Touristen bedienenden Kellner bestätigte das. Also eiligst zurück, da war auch schon der Eingang in den Bahnhof, wenn auch auf unterster Ebene. Niemand zu sehen, den man nach dem richtigen Gleis oberhalb unseres Tunnels fragen konnte. Die italienischen Bahnen haben Linksverkehr, also schied Gleis 1 aus, vermutlich war es das letzte, die Nummer drei. Unten an der Treppe angekommen schrie uns Inge schon aufgeregt von oben entgegen. Kaum hatten wir die Treppe erklommen, lief der Zug auch schon ein. Noch einmal gutgegangen!! Natürlich hätten wir irgendwie den Weg zu unserem Hotel in Marina di Pietrasanta gefunden. Aber wer läßt schon gerne einen blauen Schirm samt 46 freundlichen Gefolgsleuten warten?

Der Zug brachte uns ohne Halt bis in die Nähe von La Spezia, wo Bruno mit dem Bus kam und uns sicher zum Hotel zurückbrachte. Da der Besuch von Vernazza ausgefallen war, hatten wir noch viel Zeit und entschlossen uns, die nahegelegene Küste der Versilia anzuschauen. Ein schöner Sandstrand, den man kilometerweit entlanglaufen konnte. Noch war keine Badesaison, so daß nur wenige Menschen unterwegs waren. Sicherheitshalber haben wir ein Foto von unserem Strandzugang gemacht, um ihn wiederfinden zu können. Aber da wir weitgehend am Wellensaum nach Muscheln gesucht haben, sind wir doch in der langsam untergehenden Sonne gar nicht so weit gekommen und waren auch zum Abendessen rechtzeitig im Hotel.

Pisa

Der Freitag brachte endlich das lange genug angekündigte schlechte Wetter. Auf diesen Tag hätte man für fünfzig Euro pro Person einen Zusatzausflug in die Toskana buchen können. Da unsere Freunde dessen wesentliche Ziele aber bereits ein Jahr zuvor besucht hatten, verzichteten wir darauf und wollten uns selbständig machen. Dazu hatten wir den Besuch von Parma vorbereitet, auch wenn diese Stadt nur etwas umständlich zu erreichen war: morgens in aller Herrgottsfrühe vom Bahnhof Pietrasanta aus in fast drei Stunden Zugfahrt. Das Taxi dahin wurde zusätzlich auf ca. 25 Euro geschätzt. Weil aber das Wetter so schlecht geworden war, haben wir uns für eine kleine Lösung entschieden und sind mit dem Bus nach Viareggio gefahren, denn in Küstennähe bestand die Aussicht, daß der Regen nicht ganz so heftig war.



BILD 25 *Das Rhinoceros am Westportal des Domes*

Viele freundliche Helfer gaben uns dazu ebensoviele verschiedene Auskünfte; schließlich stellte sich beispielsweise heraus, daß man die Buskarten doch nicht vorher in einer Tabaccheria kaufen mußte, sie sollten

BILD 26 *Das Innere des Domes zu Pisa* >





auch beim Busfahrer direkt erhältlich sein. Glücklicherweise waren wir frühzeitig an der Bushaltestelle, mit einem Zettel vom Hotel für die Rückfahrt in der Hand, wie die Haltestelle heiße. Eine junge Peruanerin wartete bereits auf den Bus, sie klärte uns auf, daß im Bus die Preise allerdings wesentlich höher seien. Aber Zeit, die Tabaccheria zu suchen, hatten wir keine mehr. Und als der Bus kam, bedeutete uns der Fahrer, wir sollten die Karten im Nachherein in Viareggio in einer zentralen Verkaufsstelle erwerben. Mehreren deutschen Touristen, die nach uns einstiegen, konnten wir mit dieser Information behilflich sein, da sie genauso verwirrt waren wie wir das gewesen wären, hätte uns die Peruanerin nicht auf Spanisch über alles ausführlich informiert.

In Viareggio haben wir dann am Kiosk unsere Karten auch für die Rückfahrt geholt und uns nach einer Touristeninformation erkundigt. Die befand sich nun sinnigerweise in der deutlich entfernt gelegenen Bahnstation, so daß wir auf dem Weg dahin schon viel von dem Städtchen sahen. Der Regen war erträglich, wenn auch die Bauten bei Sonnenschein sicher einen freundlicheren Eindruck gemacht hätten. Im Bahnhof erhielten wir die gesuchte Information für die Besichtigung von Viareggio, es zeigte sich dabei rasch, daß dies kein tagfllendes Programm bieten würde. Eine Stunde für den Rückweg zum Bus würde uns sicher reichen, alles bei dem unwirtlichen Wetter Sehenswerte zu betrachten.

Also haben wir uns den Eisenbahnfahrplan angesehen. Nach Pisa Rossore, dem Bahnhof, von dem aus man Dom, Baptisterium, Campo Santo und den Schiefen Turm auf der *Piazza dei miracoli* am leichtesten aufsuchen konnte, waren es nur vierzehn Minuten Fahrzeit! Kurz entschlossen haben wir die Fahrkarten gekauft. Bis zur Abfahrt des Zuges blieb allerdings noch Zeit, warum sie nicht für die Notwendigkeiten des Lebens nutzen, statt dieses im Zug auszuführen? Direkt neben einem geparkten Polizeifahrzeug fand sich eine *proxima occasio*, die allerdings im Gegensatz zum Zug nach dem Vespasian (im Italienischen tragen sie daher noch heute die Bezeichnung "vespasiano") zugeschriebenen Motto *pecunia non olet* einen Obulus erforderte. Auch wenn das nicht weiter wichtig war, so konnte man sich den sogar teilen. Als allerdings der Erste den Raum verließ, der Zweite durch die geöffnete Tür hereinhuschte und hinter sich abschloß, ertönte ein ohrenbetubendes Sirenengeheul. Gleichzeitig leuchtete außen über dem Eingang ein hellorangenes Blinklicht auf, wie wir es etwa von Lastwagenausfahrten als weithin sichtbares Warnzeichen kennen. Nach einem Moment der Erstarrung also nichts wie hinaus aus dem Ort und möglichst rasch fort, bevor die Carabinieri herangestrmt kamen. Aber wir waren eben doch nicht in Deutschland,

niemand zeigte sich, und irgendwann gaben Sirene und Blinklicht auch auf. Also doch besser den Zug abwarten, wo man vor solchen Überraschungen sicher war.

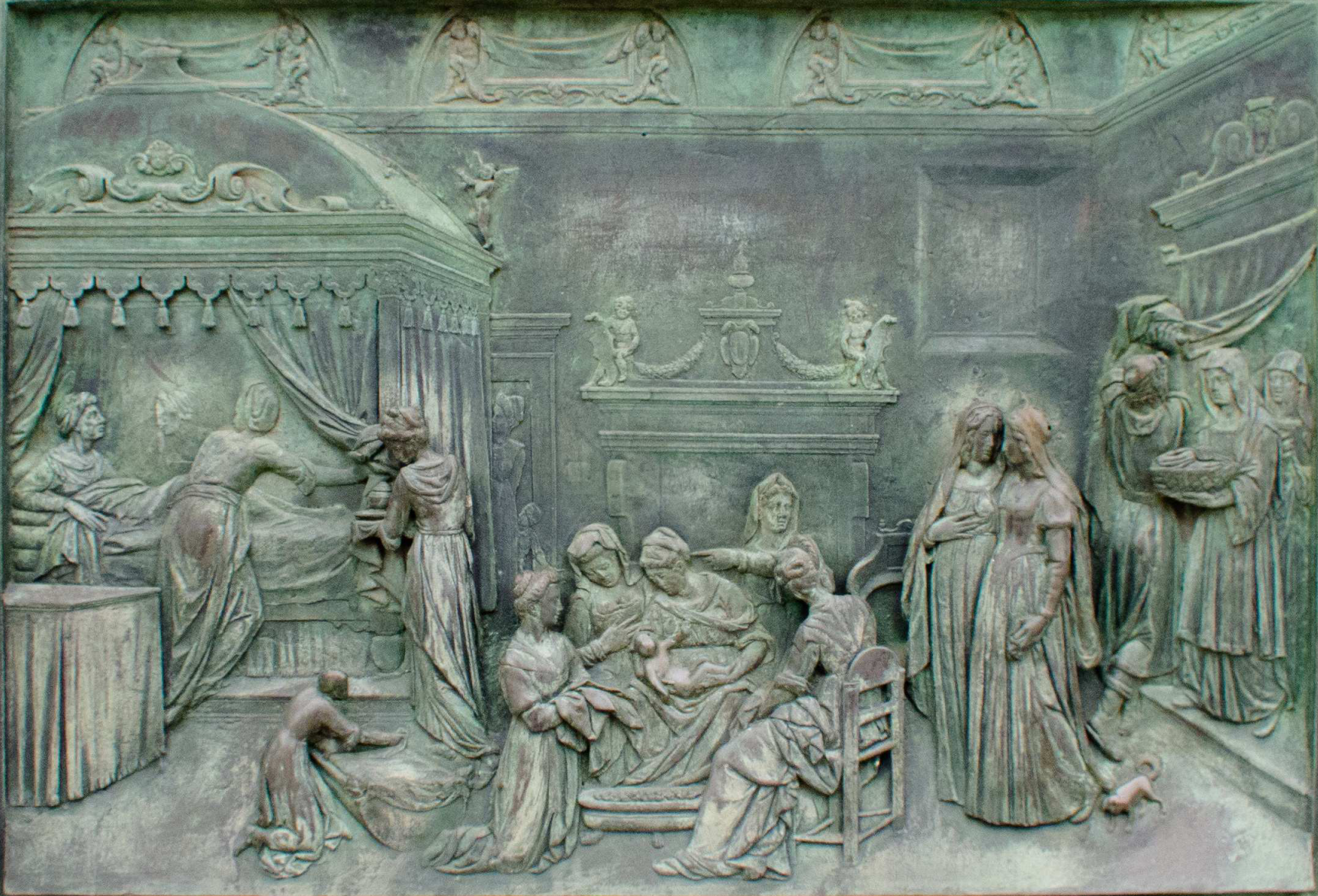


BILD 28 *Zentrale Säule unter der Kanzel*

In Pisa brauchte es wirklich nur wenige Minuten durch den Regen vom Bahnhof bis zum “Platz der Wunder”. Dort angekommen merkten wir sofort, daß wir einen Touristenmagnet erster Qualität erreicht hatten. Es wimmelte nur so von aufgespannten Regenschirmen, und trotz der

FOETENTI

E CESPITE



HORTVS

CONCLUSVS

IMBRES

EFFUGIO



STONASVS

gegenwärtigen wirtschaftlichen Probleme in Japan war dieses Land vielleicht am stärksten vertreten. Uns blieben für Besichtigungen gut zwei Stunden, so daß wir uns von vornherein entschlossen, auf diesem Platz zu bleiben, denn schon das Fotografieren erwies sich als schwierig, wenn wir andere Motive als vor allem Regenschirme ablichten wollte. Wir kauften also ein Kombiticket, daß zu drei verschiedenen Eintritten berechnete, allerdings nicht auf den schiefen Turm, für den separat 15 Euro zu zahlen gewesen wären. Einerseits hatten wir ihn schon früher bestiegen, andererseits hätte er uns zwar die Regenwolken etwas näher, aber sicher keine spektakuläre Sicht gebracht.



BILD 31 *Ein Seitenrelief der Kanzel im Dom*

Das Baptisterium, die in Italien vielerorts zu findende separate Taufkapelle, soll das größte der Christenheit sein. Wenn man das gewaltige

< BILD 30 *Mariä Tempelgang. Relief am Westportal des Doms*

Bauwerk betrachtet, an dem zweihundert Jahre lang gearbeitet wurde, mag man das schon glauben. 1153 im Stil der Romanik begonnen, wie die Rundbögen des Grundgeschosses demonstrieren, wurden bereits im ersten Geschoß unter der Bauleitung von Nicolo Pisano und dann von seinem Sohn Giovanni der Zwerchgalerie Wimperge mit Figurenschmuck und Fialen hinzugefügt, während ab dem zweiten Geschoß offensichtlich bereits die Grundstruktur gotisch ist (Bild 21). Im Innern wird das Zentrum von einem großen Taufbecken eingenommen (Bild 22), das man aus der von Säulen und Pfeilern getragenen Galerie gut einsehen kann. Die Kanzel, ein Meisterwerk von Nicolo Pisano (1259/60), ist freistehend, anders als wir das aus unseren Kirchen gewohnt sind. Der Kanzelkasten wird hier von Bögen getragen, eine Erneuerung von Pisano, die auf mit Löwen fundierten schmalen Säulen und jeweils einem Dreipaß stehen. Große Reliefs zeigen Bilder aus dem Leben Jesu und das Jüngste Gericht.

Uns schien der fünfschiffige Dom (Bild 24) die meiste Zeit zu erfordern, so daß wir ihn in Wahrheit als erstes aufgesucht haben. 1063 begonnen und gegen 1160 im wesentlichen fertiggestellt ist er ein Vorbild für ungezählte Kirchen Norditaliens geworden. Das Querschiff und die Vierungskuppel waren damals in Italien ohne Beispiel. Die Baumeister orientierten sich unter anderem an islamischer Kunst aus Damaskus und Kairouan, etwa in dem zebra gestreiften Aufbau von Mauern und Bögen, der dann eine große Verbreitung gefunden hat. Das Hauptschiff (Bild 26) wie auch die drei des Querschiffes, die alle in einer Apsis enden, sind in sich schon beeindruckend. Zwerchgalerien lockern die Innenwände auf und geben durch die gestreiften Pilaster eine besondere dekorative Note.

Höhepunkt war für uns allerdings die 1302 bis 1311 von Giovanni Pisano geschaffene Kanzel (Bild 27). Sie wurde zwar 1559 abgebrochen, aber 1926 – in nicht authentischer Weise – wieder aufgebaut. Man kann sie als Vollendung des Konzeptes von Vater Pisano ansehen, das dem Sohn aus dem Baptisterium bestens vertraut war. Eine von Giovanni's Neuerungen war es, die Kanzelflächen abzurunden, was sie für das Auge gefälliger macht. Von den neun tragenden äußeren Säulen ersetzte er vier durch menschliche Figuren; auf unserem Foto 27 können wir Herkules erkennen. Die mittlere Säule wird gleich durch drei Gestalten gebildet, die als Personifikation von Glaube, Hoffnung und Liebe gedeutet werden. Zwischen den Reliefbildern der Kanzelflächen stehen Statuen von Heiligen und Propheten; unser Bild 31 zeigt in einem Feld den Weg der drei Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem, ihre demutsvolle Anbetung des Kindes und den späteren Traum, in dem ein Engel sie auffordert, auf anderem Wege in ihre Heimat zurückzukehren.





Höhepunkt war für uns allerdings die 1302 bis 1311 von Giovanni Pisano geschaffene Kanzel. Sie wurde zwar 1559 abgebrochen, aber 1926 – in nicht authentischer Weise – wieder aufgebaut. Man kann sie als Vollendung des Konzeptes von Vater Pisano ansehen, das dem Sohn aus dem Baptisterium bestens vertraut war. Eine von Giovannis Neuerungen war es, die Kanzelflächen abzurunden, was sie für das Auge gefälliger macht. Von den neun tragenden äußeren Säulen ersetzte er vier durch menschliche Figuren; auf unserem Foto 27 können wir Herkules erkennen. Die mittlere Säule wird gleich durch drei Gestalten gebildet, die als Personifikation von Glaube, Hoffnung und Liebe gedeutet werden. Zwischen den Reliefbildern der Kanzelflächen stehen Statuen von Heiligen und Propheten; unser Bild 31 zeigt in einem Feld den Weg der drei Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem, ihre demutsvolle Anbetung des Kindes und den späteren Traum, in dem ein Engel sie auffordert, auf anderem Wege in ihre Heimat zurückzukehren.



BILD 34 *Die Kapitolinische Wölfin nährt auch im Regen*

< BILD 33 *Das alte Rom und das mittelalterliche Pisa in trauter Eintracht*

Besonders fasziniert hat mich des weiteren das zentrale Westportal des Doms mit seinen Bronzetüren, die ganz überwiegend Szenen aus dem Leben von Jesus und Maria darstellen, vgl. die Bilder 29, 30, 25. Die einzelnen Felder des großen Tores sind gegossen und dann auf Holz montiert, nur die Köpfe sind vollplastisch. Dieses einzigartige Kunstwerk geht ursprünglich auf Bonanus (1180) zurück, wurde aber nach einem Brand um 1595 von Giambologna und seinen Schülern erneuert. Das Feld auf Bild 25 hat offensichtlich Dürer als Vorbild für seinen berühmten Kupferstich gedient.

Ein Gang auf die Rückseite des Doms führte uns noch zum markantesten Wahrzeichen Pisas, der *torre pendente*, deren Stabilisierung in den letzten Jahren so viel Aufwand erfordert hat; nun ist das Bauwerk auch wieder für Touristen zugänglich. Neben dem Schiefen Turm säugt auf hoher Säule die Kapitolinische Wölfin die beiden sagenhaften Gründer Roms, Romulus und Remus; der Regen verwischte zwar etwas ihr Bild 34, aber dafür quollen aus den Zitzen dicke, weithin sichtbare Tropfen.

Ein wenig Zeit blieb uns noch, etwas gegen den Mittagshunger zu tun. Trotz aller Warnungen durch die Reiseführer haben wir in einer nahegelegenen Pizzeria ein Stück Pizza gekauft, das zwar teuer, dafür aber zäh war und wenig Geschmack aufwies. Aber es gab auch die gegenteilige Erfahrung: Als der Zug uns nach Viareggio zurückbrachte, überfiel mich ein echtes Mittagstief. Also suchten wir eine Bar auf, um einen Cappuccino zu trinken. Wir waren die einzigen Gäste, der junge Wirt recht gesellig; er braute ein sehr preiswertes Getränk, das von unvergeßlicher Qualität war. Seine Bar lag eben nicht in einem touristischen Viertel.

Der Busbahnhof war dann bei strömendem Regen bald erreicht; wir hatten einen Zettel mit dem Namen "Focetta" für das Viertel von Marina di Pietrasanta in der Hand, in dem wir aussteigen sollten — den hatte man uns ja freundlicherweise am Morgen im Hotel mitgegeben — erwarteten also keine Probleme dabei, den Heimweg zu finden. Aber der Fahrer beschied uns ziemlich unwirsch, das Ziel kenne er nicht. Und hilfreiche Fahrgäste fielen ein, die Information sei falsch (eine spätere Kontrolle zeigte, daß die Ortsbezeichnung "Focetta" auf Regionalkarten durchaus aufgeführt wird, aber vielleicht wird das Wort nicht wirklich benutzt). Schließlich hatten wir dann doch Glück: Die Küstenstraße verläuft lange Zeit schnurgerade, so daß man sie auf große Distanz überblicken kann. Und irgendwann entdeckten wir in der Ferne zu unserer Freude die einzige Tankstelle auf dieser Strecke; sie lag unserem Ausstiegspunkt fast genau gegenüber. Wieder einmal gerettet!

Das Abendessen nahmen wir wie jedesmal im Hotel ein, in der festen Tischordnung, die sich am ersten Abend zufällig ergeben hatten. Zu uns

vieren hatte sich ein Ehepaar aus der früheren DDR gesellt, das viel zu erzählen wußte. Genauer gesagt, hörte er schlecht und sprach wenig, was wohl auch gut war. Denn seine Frau, eine pensionierte Schulleiterin, war dafür umso redseliger. Es ergaben sich jeweils angenehme und anregende Abende.

Am nächsten Morgen sollte um acht Uhr die Rückfahrt starten, das Wetter war nicht sonderlich gut, und Bruno strich sorgenvoll um den Bus, denn die Elektronik wollte nicht so recht. Wir waren daher glücklich, als er nach einiger Zeit das Fahrzeug doch starten konnte und die Rückreise begann. Diesmal ging es die malerische Autobahn A 12 in Richtung Genua entlang, so daß ich wieder ausgesöhnt war. Immer wieder war naturgemäß eine Toilettenpause einzulegen; nach der ersten wollte der Bus partout nicht mehr anspringen. Die Elektronik zeigte der Automatik fälschlich an, daß ein Gang eingeschaltet sei, was naturgemäß den Starter blockierte. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als mit großem Hallo den supermodernen Bus anzuschieben, ein wahrhaft absurdes Bild. Bruno stellte daraufhin bei keinem Halt mehr den Motor ab, und somit gab es keine weiteren Überraschungen.

Am frühen Abend erreichten wir dann Singen, mit dem Zug ging es zurück nach Konstanz, wo wir insgesamt feststellen konnten, daß wir alles in allem interessante und anregende Tage verbracht hatten.

Literatur

- [Bae] Baedeker Allianz Reiseführer: Italienische Riviera, Ligurien von Baedeker Karl (Taschenbuch - 2004)
- [Gö] Görgens, Manfred: Cinque Terre und Umgebung: Wanderführer, Reise Know-How Verlag, Bielefeld 2008
- [Be] Ligurien: Italienische Riviera, Cinque Terre. Reisehandbuch mit vielen praktischen Tipps von Sabine Becht und Sven Talaron von Müller (Michael), Erlangen (Broschiert - April 2010)
- [Zi] Zimmermanns, Klaus: Toscana, DuMont Kunst-Reiseführer, Köln 1989